

KREBS - WAS NUN?

Sieb & Meyer-Stiftung hilft Betroffenen und Familie

Ein Mensch, der an Krebs erkrankt, verändert sich. Man nimmt das ganze Leben noch einmal unter die Lupe, wägt ab, setzt neue Prioritäten. Plötzlich sind ganz andere Dinge wichtig, die früher kaum eine Rolle spielten. Für die Familie ist das oft schwer nachvollziehbar, gerade dann, wenn man glaubt, die Krankheit überwunden zu haben.

Denn: „Krebs ist eine Krankheit, deren innere Wunden nie ganz heilen“, betont Eiken Jöns-Ruge. Die Psychoonkologin arbeitet für die Sieb & Meyer-Stiftung in Lüneburg, die Krebskranken und deren Angehörigen mit Rat und Tat zur Seite steht. Sie weiß: Auch wenn die Behandlung abgeschlossen ist und die Haare wieder nachgewachsen sind, kann eine gut gemeinte Bemerkung wie etwa „Du siehst aber gut aus“, den Betroffenen bis ins Mark treffen. „Denn die inneren Wunden sind noch lange nicht verheilt“, sagt die Therapeutin. „Das kann Jahre dauern.“

Für die Angehörigen ist das anders: Während der Behandlung stecken sie oft zurück und nehmen Rücksicht auf den Kranken. Alles dreht sich darum, wieder gesund zu werden und endlich wieder in der vermeint-

Psychoonkologin Eiken Jöns-Ruge der Sieb & Meyer-Stiftung hilft Krebskranken und deren Partnern und Familien.

lichen Normalität anzukommen. „Oft wird das Thema in der Familie komplett verdrängt, anstatt darüber zu reden“, sagt Eiken Jöns-Ruge.

Deshalb kann es wichtig sein, den Partner oder auch die Kinder bei der Therapie mit ins Boot zu holen. „Ich hatte hier einmal ein Paar, da war der Mann vor lauter Rücksichtnahme auf seine Frau ganz depressiv geworden, ohne es selbst zu merken“, berichtet

sie. Beide waren vor der Krankheit sehr sportlich gewesen und der Mann vermisste nun den Ausgleich, glaubte aber, kein Anrecht darauf zu haben, weil er seine Frau nicht allein lassen wollte. „Als wir darüber geredet haben, ist der Knoten geplatzt und nun geht er morgens seine Runde Fahrrad fahren und fühlt sich wieder besser.“

Auch „Übersetzungsleistungen“ sind oft gefragt. Manchmal hat der Krebskranke sich so sehr verändert, dass Beziehung auf dem Weg zur Heilung verloren gegangen ist. Dann muss diese Veränderung für den Partner sichtbar und verstehbar gemacht werden.

Manchmal ist es aber auch wichtig, sich klar zu machen, dass man Abschied nehmen muss und den richtigen Weg dazu zu finden. „Einmal kamen zwei Söhne im Teenageralter zu mir, die wussten, dass ihre Mutter sterben würde“, erinnert sich Eiken Jöns-Ruge. „Wir haben darüber gesprochen und dann konnten sie ins Krankenhaus zu ihrer Mutter fahren.“ Wichtig sei, über den Tod zu sprechen – auch mit dem Betroffenen.

Wie sehr Krebs das Leben verändern kann, spüren die

Therapeuten der Sieb & Meyer-Stiftung auch daran, dass manchmal Jahre nach dem Tod des Betroffenen noch Angehörige das Gespräch suchen. „Jeder, der hier anruft, bekommt auch einen Gesprächstermin“, betont Vorstandsmitglied Eckhard Ahrens. „Ob derjenige allein oder mit seinem Partner oder auch den Kindern kommen möchte.“

186 Ratsuchende kamen im vergangenen Jahr zur Stiftung, davon rund 15 Prozent als Paar. Männer sind noch immer die Seltenheit. „Es sind unter 20 Prozent, die herkommen“, sagt Renate Bockholdt vom Kuratorium. Das Angebot ist offen für alle und kostenlos und manchmal hilft eben auch schon ein einziges Gespräch. cw

Info

Sieb & Meyer-Stiftung:
Telefon: 04131 – 60 47 41
stiftung@sieb-meyer.de
www.sieb-meyer-stiftung.de
Spendenkonto:
Sparkasse Lüneburg;
Kontonummer: 46 227;
Bankleitzahl: 240 501 10



Helfen Krebspatienten und Angehörigen: Dorit Ritter (v.l.), Eckhard Ahrens, Angelika Thiel-Fröhlich, Markus Meyer, Renate Bockholdt, Stefanie Sivkovich und Eiken Jöns-Ruge.

Fotos: cw